

## Die Augen des Jahrhunderts

Der Fotograf Michael Somoroff zeigt Portraits seiner Kollegen in Bonn

Es geht ihnen nur um die Augen. Seit Arnold Newman 1954 seinem eher in sich gekehrten Portrait Picassos mit der Hand am Kopf, das unseren Blick direkt auf sein linkes Auge lenkt, noch einen Ausschnitt des Auges als zweites autonomes Bild folgen ließ, schauen wir auf die Augen der großen Künstler, als wären sie eher der Schlüssel zu ihrem Werk als der zu ihrer Seele. Auch Irving Penn zeigt in seinem Bild Picassos mit Hut drei Jahre später nur ein Auge des Künstlers, das damit zum Blickfang des Fotos wird. Und selbst David Douglas Duncan, der Picasso nun wirklich in allen Lebenslagen fotografierte, im Atelier wie in der Badewanne, präsentiert ihn 1960 in mehreren Motiven mit abgeschnittener unterer Kopfhälfte, sodass wir direkt in diese magischen Augen blicken. Picasso, das war das *Auge des Jahrhunderts*. Und wie uns Duncan mittelteil, war das Spezifische an Picassos Augen, dass sie nie blinzelten. Auf Tausenden von Negativen fand Duncan keinen blinzelnden Picasso. Auch Philipp

Halsman präsentiert uns 1953 Salvador Dalí, wie er sich jeweils ein Vergrößerungsglas vor sein Auge wie seinen eng gewirbelten Schnurrbart hält, also die Insignien seiner Kreativität wie auch seiner Exzentrik. Generationen von Fotografen haben sich seitdem bei ihrer Portraitarbeit auf die klassische Strenge Newmans berufen, für den ein gelungenes Portrait „aus grafischen und konzeptionellen Ideen im Einklang mit einer bestimmten Person“ bestand, wie auch auf die Inszenierungen Halsmans, die mit Witz und Ironie eine Brücke zwischen Image und Werk schlugen und vor allem im Werk von Annie Leibovitz zum Tragen kamen.

Fotografen haben sich immer für ihre Berufskollegen interessiert. Ältere Kollegen sind immer auch Lehrmeister. Auch Cartier-Bresson galt als *Auge des Jahrhunderts*, dennoch war er nicht gerade großzügig im Umgang mit Kollegen, die ihn fotografieren wollten. Abe Frajndlich sah sich 1987 bei einer Vernissage im MoMA sogar einer Messeratt-

tacke ausgesetzt. So blieben nur ein paar Paparazzibilder. Und Tina Ruisinger konnte 1998 bloß die Fassade seines Hauses in der Pariser Rue de Rivoli einfangen. Selbst Marc Riboud hielt sich wie abwehrend die Hand vors Gesicht, als ihn Mark Edward Harris fotografierte. Großzügiger gab sich da schon Arnold Newman, der 1980 in seinem Buch „Artists“ auch ein gutes Dutzend seiner Berufskollegen portraitiert hatte. Für Abe Frajndlich, einen wahren Tausendsassa an durchdachten Inszenierungen, ließ er sich dazu überreden, eine mit Aussritten eigener Motive beklebte Papiertüte aufzusetzen – die sein rechtes Auge frei ließ: *Newman's Eye*. Cindy Sherman, von Frajndlich en face aufgenommen, schloss dabei die Augen, wie um unsere Neugier ins Leere laufen zu lassen. Birgit Kleber vertraute bei ihren *Gesichtslandschaften* dann ganz auf die immer gleiche enge Cadrage, die den Kopf oben abschneidet. Der Blick der Fotografen löst, so Klaus Honnef, damit in uns Unruhe aus. Unsicherheit, so als wüssten die Fotografen dank ihres Metiers doch mehr über uns, als uns vielleicht lieb ist.

Michael Somoroff nennt seine Sammlung berühmter Fotografen „A Moment“, denn sie repräsentieren für ihn den Augenblick seiner Reifung als Künstler. Einen Großteil von ihnen hat er zu Beginn der 1980er Jahre, am Beginn seiner Karriere gemacht. Somoroff, Jahrgang 1957, wuchs in einem Fotografenmilieu auf, der Vater war Schüler von Brodovitch gewesen, jetzt ein angesehener Stilllife-Fotograf, zu dessen Kollegen Faurer, Newman und Penn gehörten. Sein Sohn wuchs gewissermaßen mit dem Geruch von Chemikalien in der Nase auf. Er wollte selbst Fotograf werden, Avedon unterstützte ihn auch dabei, seine Portraits entstanden mit der Leitlinie, dass *imitating* durchaus Sinn machte und *learning by doing* zunächst das Beste wäre. Eine wichtige Einsicht nach genauem Studium der Arbeit von Avedon und Penn, deren erste Bücher „Observations“ und „Moments Preserved“ längst erschienen waren, ist der Gebrauch von natürlichem Licht bei der Portraitfotografie. Auch die, dass Portraits zu fotografieren letztlich nicht allzu weit entfernt war von der Arrangierung und Inszenierung eines Stilllebens, ja, vielleicht sogar eine Fortsetzung davon ist. Somoroff erweist sich trotz seines jungen Alters als Meister der Komposition, er hat erfasst, dass die Hände in der Nähe des Kopfes zu besonderer Spannung führen. Horst P. Horst deckt sein eigenes Auge ab, als wolle er sich vor den Blicken des Fotografen schützen. Arnold Newman hält sich die Zigarre vors Gesicht und auch Ernst Haas sucht Schutz hinter seiner ausgestreckten Hand. In Aufnahmen neueren Datums haben Fotografinnen wie Lilian Bassman oder Mary Ellen Mark die Augen geschlossen, sie sind müde geworden, mit ihren Händen stützen sie den Kopf oder suchen mit einer beschwörenden Geste die Bilder im Kopf zu bannen. Schade, dass Somoroff seinerzeit Richard Avedon nicht vor die Ka-



F. C. Gundlach, Hamburg, 2011



Horst P. Horst, Oyster Bay, New York, 1980



Andreas Feininger, New York City, 1980  
© für alle Abb.: Michael Somoroff, Courtesy Feroz Galerie, Bonn



Duane Michals, New York City, 1980

mera bekam. Aber wie wir bei Abe Frajndlich sehen können, ist das ähnlich schwierig gewesen wie bei Henri Cartier-Bresson. Die Augen wollen sich verbergen.

Michael Somoroff ist dem Portrait seinerzeit treu geblieben und hat auf Reisen Kinder fotografiert, („Kinder in Europa“, 1988). Dann folgte er den Fußstapfen des Vaters und wurde Produktfotograf, heute arbeitet er als Werbefilmproduzent für die Lebensmittelindustrie. Vor zwei Jahren erschienen unter dem Titel „Absence of Silence“ digitale Bearbeitungen berühmter Motive von August Sander. Damit lernt er Sanders Urenkel Julian Sander kennen, in dessen Galerie Feroz er nun seine Portraits zeigt. Somoroff hat aus den „Menschen des 20. Jahrhunderts“ ebendiese entfernt und konfrontiert uns auf seinen Bildern mit leeren Räumen und verwaisten Wäldern

und Landschaften. Das ist so etwas wie das Ende des Portraits, das uns jedoch bei längerem Verweilen dafür den Sinn für ein *environment* schenkt.

Thomas Honnickel

Ausstellung: „Michael Somoroff: A Moment. Master Photographers: Portraits“, bis 10. Mai in der Feroz Galerie, Prinz-Albert-Str. 12, 53113 Bonn, [www.feroz.tv](http://www.feroz.tv)

Bücher:

„Michael Somoroff: A Moment. Master Photographers: Portraits“, Damiani (Bologna) 2012

Abe Frajndlich: „Penelopes hungriger Blick“, Schirmer/Mosel 2011

Birgit Kleber: „Photographers“, jovis 2011

Tina Ruisinger: „Faces of Photography“, Stemmle 2002

Mark Edward Harris: „Gesichter des zwanzigsten Jahrhunderts“, Weingarten 1998